

JAPANISCHE TV-SHOWS SIND NUR WAS FÜR HARTGESOTTENE

Fernsehen

Das Fernsehen sagt viel über ein fremdes Land aus. Schließlich zeigen die Sender ja das, was das Volk sehen möchte, was es lustig oder spannend findet – das Fernsehen steht für die Mentalität eines Landes. Oder es das gezeigt, was das Volk laut Regierungswunsch sehen soll. Beides ist in Japan der Fall, und es offenbart so einiges. Fakt ist auch, dass das japanische Fernsehen einige der schrägsten Shows der Welt hervorgebracht hat. Oder anders gesagt: Wer es im japanischen Fernsehen zu etwas bringen will, muss eine ganze Menge durchmachen.

Ein Mensch im Hummerkostüm, der mit einem riesigen Plastikhammer auf wehrlose Mädchen eindrischt. Ein nackter Mann, der im öffentlichen Bad Seife ausschüttet, Schemel aufschichtet und dann bäuchlings schlitternd als menschliche Billardkugel die Schemel umkippt. Ein paar Verrückte, die sich

irgendwo für 24 Stunden einsperren lassen und jedes Mal einen aufs Hinterteil verpasst bekommen, wenn sie lachen. Wo sind wir? Genau. Im japanischen Fernsehen. Schnitt. Eine junge Frau und ein Moderator mittleren Alters ziehen von Restaurant zu Restaurant. Die junge Frau stopft bei jedem Zwischenstopp Unmengen von Essen in sich hinein, sagt alle fünf Sekunden »*Metcha oishii!*« – »Sehr lecker!« – und der Moderator quittiert dies jedes Mal mit einem »Hmmm!« oder einem »*Sugoi!*« (»Erstaunlich!«). Zappen wir weiter. Ah, das private Fernsehen zeigt Tausende Menschen bei einer Demonstration gegen diverse Pläne der japanischen Regierung. NHK, das staatliche Fernsehen, zeigt auch Nachrichten von einer Demo: jedoch nur mit Hunderten Menschen, in Hongkong.

Japanisches Fernsehen treibt nahezu alle außerhalb Japans lebenden Ausländer in den Wahnsinn. Man fragt sich, was das alles soll und ob sich das überhaupt irgendjemand ansieht. Im japanischen Fernsehen dreht sich alles entweder ums Essen, um irgendeinen japanischen Sportler, der am Ende doch verliert, um kruden, kaum nachvollziehbaren Humor, dessen einziger Sinn es zu sein scheint, das »Opfer« mal richtig zu demütigen – oder um sogenannte *talento*. Das Wort stammt, man ahnt es, vom Wort Talent ab und bezeichnet in Japan B- bis Z-Promis jeglicher Couleur. Diese »Talente« zeichnen sich oftmals dadurch aus, dass ihnen ebenjenes völlig fehlt. Das ganze Talent-Gewerbe ist dabei größtenteils mit sich selbst beschäftigt: Es gibt unzählige Shows, in denen Talente mit Talenten reden oder herumalbern. Die vermeintlichen Promis repräsentieren dabei immer ein ganz gewisses Schema, aus dem sie eigentlich nie herauskommen: So gibt es zum Beispiel die Kategorie der »hässlichen Talente«, die entsprechend tagein, tagaus damit beschäftigt sind, vor der Kamera ihre eigene Hässlichkeit so rich-

tig nach außen zu kehren. Fakt ist: Diese Selbstbeschäftigung der großen Fernsehfamilie kann seichter nicht sein.

Mitunter ist man als westlicher Beobachter auch recht überrascht und fragt sich, wer eigentlich im japanischen Fernsehen die Grenzen zieht, wenn es um Humor geht. Als Beispiel soll eine Lichtgestalt namens Razor Ramon dienen. Der war ein ganz normaler Komiker und Ex-Wrestler, der plötzlich unter den Namen Hard Gay seine Runden im japanischen Fernsehen drehte: in schwarzer, eng anliegender Latexkleidung, extrem kurzen Hosen, mit Ketten behängt und als die exakte Verkörperung dessen, was man sich dank der guten Bildung aus dem Fernsehen eben als *Hard Gay* vorstellt. Razor Ramons Alter Ego war meistens damit beschäftigt, seine Hüften anzüglich kreisen zu lassen und dabei »Fufuuu!« (was auf Japanisch nichts bedeutet) und Ähnliches zu rufen. Das geschah nicht etwa nur spätabends, sondern auch gelegentlich bei Aufnahmen mit echten (!) Kindern am Nachmittag auf einem Spielplatz. Und siehe da: Razor Ramon alias Hard Gay kam richtig gut an bei Kindern! Ob Razor Ramon mit dieser Rolle den Homosexuellen, die sich in Japan nach wie vor aus gesellschaftlichen Gründen eher verstecken als outen, einen echten Gefallen getan hat, sei dahingestellt. Es war wohl eher ein Bärendienst. Und irgendwann verschwand die Figur ganz plötzlich von der Bildfläche. Übrigens: Hard Gay ist im realen Leben mit einem Ex-Model verheiratet und hat zwei Kinder.

Wer zum Star wird und wer vom Himmel fällt, wird gelegentlich direkt oder indirekt von den Yakuza entschieden. Fällt jemand bei gewissen Leuten durch, ist er ruckzuck aus dem Fernsehen verschwunden. Häufigste Form des Verschwindenlassens: ein kleiner, schmutziger und natürlich anonym Brief an dubiose Zeitschriften. Drogen machen

sich da ganz besonders gut, denn die werden selten verziehen in einem Land, in dem auch Marihuana als harte Droge gilt. Andererseits sind die Yakuza nicht nur die Akteure, sondern auch der Grund, dass Prominente ihre Karriere in den Sand setzen: nämlich dann, wenn ihnen eine Verbindung zu den Kriminellen nachgewiesen werden kann (wer auch immer dazu den Tipp gibt).

Wer im japanischen Fernsehen nach Spielfilmen oder ernsthaften Talkshows sucht, hat Pech gehabt – beides fehlt im Programm. Stattdessen kann man sich, neben eingangs erwähnten Sendungen, an Animes und japanischen Dramen (sprich: Seifenopern und anderen Serien) sattsehen. Bei den Seifenopern gilt natürlich wie andernorts auch: Entweder man liebt das Genre oder man hasst es.

Gut zu wissen

Nahezu alle, die im japanischen Fernsehen auftauchen, gehören zu einem *jimusho* – zu einer Agentur, und die sind in Japan nicht zimperlich. Die Agenturen entscheiden, bei welchen Shows man mitmachen darf oder muss, und wenn das Thema der Show »merkwürdige Esswaren« – ein Dauerbrenner in Japan – ist, dann muss man eben noch zuckende Oktopustentakel essen oder kleine Fische lebend trinken. So ist das nun mal. Auch das Privatleben der meisten Darsteller wird ganz genau vorgegeben. Wer sich nicht an die Regeln hält, ist sofort raus aus dem Geschäft. Hinzu kommt, dass japanische Produktionsfirmen und Agenturen nichts dem Zufall überlassen. Was oftmals spontan und komisch wirkt, ist in fast allen Fällen *yarase* – inszeniert.